

**Rede an der
Kwansei Gakuin Universität, Nishinomiya City, Japan:
"Die Situation Deutschlands und Europas in einer turbulenten Zeit"
20. November 2017**

A.

Es ist eine große Ehre für mich, heute hier zu Ihnen zu sprechen und heute die Ehrendoktorwürde Ihrer ehrwürdigen privaten Kwansei Gakuin Universität erhalten zu haben.

Ich habe eine enge Verbindung zu Japan, komme gerne in Ihr Land und lerne viel. Japaner erfahre ich als Menschen, die an anderen Kulturen interessiert sind, zugleich aber auch zu Recht stolz auf ihre eigene Kultur, das eigene kulturelle Erbe.

Diese von Empathie einerseits und Selbstbewusstsein andererseits getragene Haltung ist eine gute Voraussetzung für eine verantwortungsvolle Rolle in der Welt. Denn beides ist heute nötig: Empathie einerseits – sich in andere und ihre Wahrnehmung der Welt hineinzusetzen – und Haltung andererseits, das engagierte Eintreten für eigene Überzeugungen in einer offenen demokratischen und liberalen Gesellschaft.

Japan bringt viele Voraussetzungen als wichtiger Partner auf der Weltbühne mit: Japan ist eine Demokratie mit Meinungsvielfalt und Rechtsstaatlichkeit und es ist in kooperativer Weise in internationale Bündnisse eingebunden. Japan ist ein stabiler Faktor in Asien, so wie Deutschland in Europa.

Ich nehme Japaner als fleißig, berechenbar und innovativ wahr, als Menschen, die der Zukunft und neuen Lösungen zugewandt sind. Gleichzeitig sehen wir, dass die Aufarbeitung der eigenen nationalen Geschichte Anstrengungen bedarf.

Persönlich habe ich in den letzten Jahrzehnten mehr Erfahrungen mit Männern als mit Frauen aus Japan machen können, woraus ich folgere, dass die Gesellschaft, gerade an der Spitze in Wirtschaft und Politik, noch stark von Männern dominiert sein könnte. Da steht Ihnen, ebenso wie uns in Deutschland, noch ein Prozess bevor, wenn wir unsere Gesellschaften und Volkswirtschaften zukunftsfest machen wollen.

Eine ganz persönliche Erfahrung ist mir unvergesslich. 2011 durfte ich der japanischen Frauenfußballnationalmannschaft in Frankfurt die Goldmedaillen aushändigen und umhängen. Es war beeindruckend zu sehen, wie unbändiger Wille und Teamgeist zum Ziel führten – und damit sicher auch ein Zeichen des Mutes für Japan waren, nur kurz nach der dreifachen Katastrophe von Erdbeben, Tsunami und Reaktorhavarie.

Aus all diesen Erfahrungen mit Japanern und Japan weiß ich, dass sich Japan und Deutschland trotz der geographischen Entfernung in Werten und Haltungen – Wille, Fleiß und Teamgeist – ganz nah sind. Und wir unsere Interessen bündeln sollten.

B.

Freundschaften müssen gepflegt werden. Und gerade Ihr Vizepräsident Prof. Shinyo hat sich in außergewöhnlicher Weise um die deutsch-japanischen Beziehungen vielfältig verdient gemacht. Als kleinen Dank meinerseits habe ich diese Einladung an Ihre Universität gerne angenommen.

Ich habe ich ein Anliegen an Sie: Jede Generation muss neu dafür kämpfen und sich engagieren, damit die Bedingungen gut und gesichert bleiben für die Generation der eigenen Kinder. Sie sind die kommende Generation Japans, und deshalb sind Sie in der Pflicht, diesen Gestaltungsauftrag anzunehmen, das eigene Land und die Welt als Ort guten Lebens zu erhalten und zu sichern.

Es ist an Ihnen, Allianzen zu schmieden und Freundschaften zu pflegen – und ich möchte Ihnen in diesen stürmischen Zeiten die Freundschaft zu Deutschland und Europa besonders ans Herz legen.

C.

Wir merken: Die Welt verändert sich immer schneller und sie befindet sich in schwerer See:

1989/90 sangen die auch in Japan bekannten Scorpions aus meiner Heimat nach Konzerten und ihren Eindrücken in Russland vom „Wind of change“, der damals durch die Länder und Völker der Welt wehte.

Mauern fielen, verkrustete Strukturen zerbrachen; Demokratie und Rechtsstaat erlebten einen Siegeszug insbesondere in Osteuropa. Heute scheint es wieder einen „Wind of change“ zu geben:

Leider hin zu Autokratien, zu Nationalismus, Protektionismus, Abschottung, Angst und Hass. Internationale Abkommen wie das Iran-Anti-Atom-Abkommen oder der Pariser Weltklimaschutzvertrag werden infrage gestellt.

Wir erleben, dass die USA aus der Unesco austritt und das Heil in mehr Ländern in Alleingängen gesehen wird.

D.

Was sind die Ursachen dieser Entwicklung?

1) Die Weltfinanzkrise hat grenzüberschreitenden Missbrauch und Verantwortungslosigkeit offenbar werden lassen.

Menschen haben sich von Banken und internationalen Akteuren verraten gefühlt. Sie wurden in Haftung genommen für ein Verhalten, auf das sie vorher keinen Einfluss hatten.

Verluste wurden vergesellschaftet, während die Gewinne individualisiert blieben. Das hat bei vielen Verbitterung und Enttäuschung hinterlassen. Konzerne haben Standortvorteile genutzt, ohne sich angemessen an deren Finanzierung zu beteiligen. Nach Schätzungen der OECD gehen den Staaten durch transnationale Steuerflucht jedes Jahr mindestens 240 Milliarden Dollar verloren.

Das alles gibt einem Gefühl Nahrung, dass viele Bürgerinnen und Bürger haben, dass nämlich die Politik an Steuerungsfähigkeit auf diesen Feldern der Internationalisierung verloren hat. Die Politik muss die Steuerungsfähigkeit und damit Vertrauen zurückgewinnen!!

2) Die Globalisierung hat weltweit den Wohlstand gemehrt. Hunderte Millionen Menschen sind in einen Mittelstand hineingewachsen. Gleichzeitig sind neue Ungleichgewichte entstanden, alte bestehen fort. Das betrifft sowohl den internationalen Vergleich als auch die Verhältnisse in unseren Gesellschaften.

Anders als früher sind sich die Menschen, die nicht am Reichtum partizipieren, dessen heute auch bewusster. Über Smartphones und soziale Medien erfahren sie ja, wie es anderswo auf der Welt aussieht. Und sie stellen immer öfter die Frage, warum sie ausgeschlossen sind.

3) Das Wissen um die eigene Armut und den Reichtum der anderen hat ebenso wie Kriege – vor allem in der muslimisch-arabischen Welt – zu Flüchtlingsströmen in Industriestaaten und Demokratien geführt. Wir stellen immer klarer fest, dass wir dem mit Repression und Abschottung nicht nachhaltig begegnen können.

Wenn es um die Zukunft ihrer Kinder geht, lassen sich Menschen weder von Zäunen noch von Mauern abhalten – und setzen selbst ihr Leben aufs Spiel, weshalb wir unsere Anstrengungen für nachhaltige Entwicklungen verstärken müssen.

4) Der fundamentalistische islamische Terror hat sich seit dem 11. September 2001 auf die ganze Welt ausgeweitet. Die meisten Opfer hat es in der muslimischen Welt gegeben, das wird häufig vergessen. Aber auch in Europa haben wir mehrere Hundert Tote zu beklagen, durch islamistischen und danach auch rechtsextremen Terror.

Zudem merken wir, wie der Terrorismus das Gift der Angst in unseren Gesellschaften verbreitet. Dieses Gift zersetzt unsere Gesellschaften von innen. Manche laufen Gefahr, zur Bekämpfung des Terrorismus diejenigen Werte aufzugeben, die unsere Gesellschaften im Kern ausmachen: Rechtsstaat, Vielfalt, Offenheit.

5) Die Digitalisierung verbreitet Wissen über die Veränderungen in Echtzeit und alle können ihre Meinung ungefiltert beisteuern. Das entgrenzt und enthemmt unsere Kommunikation nicht nur geographisch, sondern auch in Bezug auf Inhalt und Tonlage.

Es bilden sich internationale Netzwerke von Verschwörungstheoretikern, Fremdenfeinden, Terroristen oder Identitären Bewegungen mit immer mehr Einfluss in „Sozialen“ Netzwerken unter Einsatz von Meinungsrobotern mit Trollen und Algorithmen. Echter argumentativer Diskurs und das Finden eines Konsenses werden dadurch schwieriger, oftmals unmöglich.

Wir erleben gerade, dass die Digitalisierung den Kitt unserer Gesellschaften in atemberaubender Weise zersetzt, weil Polarisierung und Radikalisierung begünstigt werden.

Wir haben bis heute kein angemessenes Mittel gefunden, mit diesem Phänomen umzugehen – weder als Gesellschaften noch als Demokratien.

Medienkompetenz der Nutzer und Medienethik der Medienmacher sind dringend zu steigern.

E.

Welchen Handlungsbedarf sehe ich?

Wir stehen in vielerlei Hinsicht am Scheideweg für diese Welt, in der wir leben. In großen deutschen Tageszeitungen war vor kurzem eine Beilage des Aspen Institutes zu finden: zwei fiktive Zeitungen aus dem Jahr 2025.

Die erste war die Zeitung des „weiter so“ – eine Welt mit immer mehr und immer größeren Konflikten, sinkender Wirtschaftskraft und nahe am Klimakollaps.

Die zweite Zeitung war die einer Welt, in der Kooperation und Empathie eine sehr viel größere Rolle spielten als derzeit – mit einer funktionierenden internationalen Ordnung, wachsender Wirtschaftskraft, sinkender Ungleichheit – sowohl zwischen den Staaten als auch in den Staaten – und beginnender Klimaerholung.

Wir haben tatsächlich die Wahl. Jede und jeder von uns kann seine Entscheidung treffen und seinen Beitrag leisten. Denn klar ist: Mehr Menschen werden sich engagieren müssen, werden Position beziehen müssen, werden mutig argumentieren müssen, um den „Wind of change“ wieder in eine gute Richtung zu beeinflussen.

Wir müssen verstehen, dass Demokratie von „demos“ kommt, dem Volk – und das sind wir alle.

Die Welt braucht mehr internationale Zusammenarbeit und nicht weniger. Sie braucht mehr Empathie für die Sichtweise des jeweils anderen. Es braucht mehr Bereitschaft, eigene Positionen zu hinterfragen und auch eigene Opfer zu bringen – seien sie finanzieller Art oder unseren Lebensstandard betreffend. Wir haben am meisten zu verlieren und müssen am ehesten verzichten.

Bei der Bekämpfung des Terrors, der Flüchtlingsströme, einzelner totalitärer Herrscher, beim Schutz des Weltklimas und des Weltfinanzsystems gibt es keine nationalen Lösungen – jedenfalls keine, die funktionieren. Hier wird es entweder internationale Lösungen geben, konsensbasiert und partizipativ – oder keine. Wir sind aufeinander angewiesen!!

Wir müssen auch die Ungleichgewichte innerhalb unserer Gesellschaften bekämpfen. Sie sind ein wesentlicher Faktor für die Entfremdung der Menschen von Staat und Gesellschaft. Das heißt konkret mehr Investitionen in Familien, in Bildung und in die ländlichen Regionen, die Erneuerung der Infrastruktur.

Wir müssen die soziale Durchlässigkeit deutlich erhöhen. Aufstiegschancen sollten allen offenstehen, nur dann werden wir die besten gewinnen und alle mitnehmen können.

Dass dazu auch diejenigen beitragen, die viel besitzen, ist wichtig und richtig. Vermögende müssen erkennen, dass dies in Ihrem ureigenen Interesse liegt, um den inneren Zusammenhalt unserer Gesellschaften zu gewährleisten.

Zuletzt haben die Regionen Mittelenglands für den Brexit, das Ausscheiden aus der Europäischen Union, gestimmt. Zwischen der prosperierenden Ost- und Westküste haben die Menschen im sogenannten „Rust Belt“ Donald Trump und „America First“ gewählt. In Südfrankreich und auf dem Land wurde der Front National gewählt. Rechtsextreme Positionen haben in Deutschland im Osten am ehesten Zuspruch.

Niemand darf sich aber abgehängt und strukturell als Verlierer fühlen – wir müssen die Menschen wieder stärker einladen, an der Gestaltung der Gesellschaft mitzuwirken, und ihnen echte und faire Chancen einräumen.

Internationale Bündnisse, gerade die Europäische Union müssen weniger und das besser machen. Die Europäische Union sollte sich stärker auf zentrale Aufgaben konzentrieren: den Binnenmarkt, die Verteidigung, die Terrorbekämpfung, die Sicherung der Außengrenzen, neue Handelsbeziehungen zu anderen Wirtschaftsräumen. Ich hoffe kurzfristig auf Freihandel zwischen Europa und Japan. Dadurch entstünde der größte gemeinsame Markt der Welt!! Anstrengungen zur Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit.

Ein jüngst erschienener Bericht der CIA für den US-Präsidenten prognostiziert für das Jahr 2035, dass Regieren insgesamt schwieriger wird, auch in Europa, was wir ja gerade auch in Deutschland merken.

Aber es gibt Hoffnung! Der Brexit und die Wahl Trumps führen zu einem Erstarren demokratischen Engagements auch junger Menschen. Wahlen in Österreich, Niederlande und Deutschland, wirtschaftliche Entwicklungen in Spanien, Portugal Griechenland machen Mut. Frankreich und Präsident Macron sind eine große Hoffnung für Europa.

Außenpolitisch ist jetzt die Hoffnung, dass Deutschland die ausgestreckte Hand Frankreichs ergreifen wird und es zu einer Art „Neugründung Europas“ kommt. „Weniger und das besser zu machen“, aber entschlossen weiter zu gehen!

Wie sieht die Situation Europas aus?

- Im Osten steht Putin mit militärischen Säbelrasseln.
- Im Westen kümmert sich Trump um sich. „America first“ ist wohl eher „Trump first“.
- Im Norden der Brexit, es geht Großbritannien, obwohl Nordirland und Schottland bleiben wollen.
- Im Süden liegt Afrika mit unerhörten Problemen und die derzeit kriegerische arabisch-islamische Welt.

Dass auch die Vereinten Nationen reformiert werden müssen, ist keine neue Erkenntnis. Es ist auch an der Zeit, über Zuschnitt und Funktionsweise von Organisationen wie der OECD oder OSZE nachzudenken.

Insgesamt sehe ich, dass gerade regionale Organisationen zunehmend von Gewicht sein werden, um die notwendigen Kooperationsprozesse kaskadenartig abzustufen. ASEAN scheint mir da für Ihre Region ein guter Weg, ebenso wie die APEC.

Die Initiative zu einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Asien könnte sich die „Helsinki-Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa aus den 70iger Jahren des letzten Jahrhunderts“ zum Vorbild nehmen. Die Überwindung letztlich fundamentale Systemunterschiede.

Wir hören immer wieder, dass die Einbindung in regionale oder globale Prozesse nationale Souveränität gefährde. Das Gegenteil ist nach meiner Überzeugung der Fall. Das hat der neue französische Präsident Emmanuel Macron in seiner Rede an der Sorbonne eindrucksvoll dargelegt:

Wir können nationale Interessen heute wirksam oftmals überhaupt nur noch vertreten, indem wir einige bündeln und in regionale und überregionale Organisationen einbinden. Auch Deutschland kann manche nationale Interessen nur noch durch die Europäische Union wirksam vertreten.

Von daher verhindern die Tendenzen hin zu „America First“, „Frankreich zuerst“ oder „mehr Italien“ nicht nur sinnvolle Lösungen für die großen Probleme unserer Zeit, sondern diese Parolen schaden auch den Nationalstaaten, die zu schützen sie vorgeben.

Dieser Rückzug ins Nationale, vermeintlich Einfache, Bessere, weist auf einen Prozess hin, der unsere Gesellschaften und auch die Einzelnen zunehmend beschäftigt. Einerseits sollen Menschen auf ihre Kultur, Geschichte, Nation stolz sein. Das prägt eine Gesellschaft und hält sie zusammen.

Andererseits sind unsere Gesellschaften immer stärker auf Zusammenarbeit in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung angewiesen, und dieser Prozess wird sich noch verstärken.

Um die Entwicklung des Zusammenwachsens konstruktiv und zum Nutzen aller zu gestalten, wird es darauf ankommen, auch national für die multiethnische, multireligiöse und multikulturelle Gesellschaft zu werben.

Aus Japan heraus haben Intellektuelle beispielsweise ein komparatives Manifest erarbeitet. Dabei geht es um die Zusammenarbeit Verschiedener auf der Grundlage des gleichen Rechts für alle. Sozusagen: Einheit in Vielfalt.

Verschiedenheit und Vielfalt fordern von den Menschen Offenheit und Toleranz. Gleichzeitig müssen die einmal gesetzten Regeln von allen akzeptiert und vom Staat durchgesetzt werden.

Also: Weltoffenheit einerseits und eine klare Haltung andererseits. Und viele Probleme sind lösbar.

Wir haben die Wahl: Wir können unsere Welt gestalten und auch große Probleme lösen. Das wird nur gelingen, wenn diese Lösungsprozesse von den Menschen mitgestaltet und mitverantwortet werden.

Ministerpräsident Abe, Premierminister Trudeau, Präsident Macron, Bundeskanzlerin Merkel und andere sollten als Vertreter der freien, an Kooperation interessierten, Welt, den Vertretern von Abschottung und Protektionismus, von Nationalismus und Ausgrenzung, deutlich sagen, dass immer mehr Länder Teil einer Lösung sein wollen, statt Teil der Probleme zu sein.

Und sie sollten das gestärkt durch ihre Bevölkerung tun, denn nur dann kann es gelingen.

Wir stehen vor vielen Fragen, Aufgaben, Herausforderungen. Manchmal mögen uns die Probleme so überlebensgroß erscheinen, dass wir uns wie Kaninchen vor der Schlange verhalten: nichts unternehmen, weil jeder Schritt der falsche sein könnte. Wie wir wissen, führt auch das zu keiner Lösung, jedenfalls keiner guten.

Wir müssen in Deutschland zeigen, wie eine reife ältere Industrienation glücklich, innovativ und prosperierend leben kann. Wir müssen zeigen, Wohlstand innerhalb der Grenzen unseres Planeten zu schaffen. Denn die Erderwärmung muss gestoppt werden, die Artenvielfalt muss erhalten werden und das Abholzen der Wälder muss in nachhaltige Holzwirtschaft überführt werden. Wir müssen so vieles schnell und gleichzeitig tun!!

Aber wissen Sie, was mich optimistisch macht? Unsere Eltern hatten noch viel größere Aufgaben zu lösen nach den Weltkriegern 1918 und 1945 und sie haben viel richtig gemacht, mutig und unverzagt.

Sie sind wie die Japaner, die nach den Atombombenabwürfen von Hiroshima und Nawasaki ihr Land wiederaufgebaut haben, wie Churchill 1946 an der Universität Zürich, als er von den „Vereinigten Staaten von Europa“ mit einem starken Frankreich und Deutschland sprach, oder die großen Europäer der ersten Stunde – sicher nicht immer den einfachen Weg gegangen. Sie haben Entscheidungen getroffen, die sie für richtig hielten, die aber manchmal überhaupt nicht populär waren.

Deshalb sollten Sie als junge Generation beherzt und mutig sein, nicht das sagen, was gerade „in“ ist, was gerade ankommt. Sie sollten vielmehr das sagen, worauf es tatsächlich ankommt, auch wenn es anfangs unpopulär ist! Ich bin mir sicher, dass Sie das sehr gut hinbekommen werden!!

Ich wünsche Ihnen allen ganz persönlich Erfolg, ein glückliches Leben und Japan eine friedliche Zukunft! Scheuen Sie sich nicht, sich den Herausforderungen zu stellen:

Osorezu challenge

Shite kuda sai!